
Li, Yuan; Liu, Fang; Wang, Zhongxin (Hrsg.): **Didactica, Cultura, Lingua – Perspektiven des Deutschen. Festschrift für Ulrich Steinmüller zum 80. Geburtstag**. München: iudicium, 2022. – ISBN 978-3-86205-638-5. 396 Seiten, € 49,00.

Besprochen von **Wolfgang Braune-Steininger**: Ehringshausen

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2024-0038>

Ulrich Steinmüller, der 1984 als Leiter des China-Arbeitskreises der Technischen Universität Berlin an die Zhejiang Universität kam, um die Hochschulpartnerschaft zu etablieren, wurde dort 2003 Dekan der School of International Studies, was die erste Berufung eines ausländischen Dekans an einer chinesischen Universität war. Yuan Li, der diesen Werdegang nachzeichnet, würdigt Steinmüller auch als einen „Wegbereiter für das Blühen und Gedeihen von DaF in China“ (12). Seine Erfolge in der akademischen Lehre werden in dem persönlichen Gratulationsschreiben von Xuemei Yu ersichtlich.

Das *Didactica*-Kapitel eröffnet Yu Hu mit einer Studie über die Bedeutung des Debattierens im chinesischen DaF-Unterricht, wobei ersichtlich wird, „wie das Debattieren die einzelnen Sprachkompetenzen mit den vielfältigen Schlüsselkompetenzen verbindet und vernetzt“ (23). Mitschian macht in seinem Beitrag „Die unfassbaren Medien“ deutlich, „dass Theorie und Praxis auf dem Gebiet des auf digitale Medien gestützten Lernens noch weit auseinander liegen und Erstere nur wenig konstruktive Impulse zur Entwicklung der Letzteren hervorbringt“ (30).

Roche, der sich für eine pragmatische Sprachenpolitik einsetzt, meint hinsichtlich der Konzeptualisierung des Fremdsprachenunterrichts: „Ein viables Gesamtkonzept müsste Familiensprachen sowie Nachbar- und Begegnungssprachen genauso berücksichtigen wie internationale Arbeits- und Verkehrssprachen und die Umgebungssprachen“ (47).

Dietmar Rösler, der sich mit Interkulturalität und Landeskunde auseinandersetzt, macht deutlich, dass es „zu den spannenden Fragen der Fremdsprachenforschung gehört“ (51) zu eruieren, „wie das Fremdsprachenlernen dazu beiträgt, dass aus den stereotypen Bildern eine differenzierte Wahrnehmung des zielkulturellen Raums entstehen kann“ (51). Aizhen Xu und Chuansan Zhao beschließen ihre „Überlegungen und Optimierungsvorschläge zum Online-DaF-Unterricht an chinesischen Hochschulen“ mit den Forderungen, lebenslanges Lernen zu unterstützen und in der Schulung der Medienkompetenz „kritisches Bewusstsein im Umgang mit den neuen Online-Medien“ (68) zu fördern. Jianpei Yang befasst sich ebenso mit Digitalisierung im DaF-Unterricht und benennt dabei das Problem: „Zur Digitalisierung der Deutschvermittlung an chinesischen Hochschulen gibt es keine einheitliche Lösung, weil verschiedene Hochschulen jeweils eigene Konzepte zur Digitalisierung der Lehre haben“ (76). Xiaoling Zhang setzt sich mit dem Konzept von CLIL (Content and Language Integrated Learning) an chinesischen Hochschulen auseinander, wobei vier zu fördernde Kompetenzen benannt werden: „Humanistische Qualifikationen, fachliche Diskursfähigkeit, interkulturelle Kompetenz sowie mehrsprachige Studienkompetenz“ (93).

Jieping Fans Beitrag „Dinge statt Subjekt: Über die Wirklichkeit des Bildes in visuellen und fiktionalen Texten“ steht am Anfang des *Cultura-Kapitels*. Besonders wichtig sind Fans Bezugnahmen auf die Schrift von Günter Anders, *Die Antiquiertheit des Menschen* (1987), die sich wie ein aktueller Beitrag zu der Diskussion um Fake News ausnimmt, und das Fazit: „das, was wir brauchen, ist ein Vermögen der Reflektion über Beziehungen zwischen Wirklichkeit und Bildlichkeit“ (107). Nannan Ge steuert einen wichtigen Beitrag zur Translationswissenschaft bei, in dem „im Bereich der korpusbasierten Übersetzungswissenschaft die übersetzungsspezifischen Eigenschaften beim Übersetzen vom Deutschen ins Chinesische“ (109) überprüft werden. Griese, Marburger und Nguyen kommen in ihrer Studie über die universitäre Lehre zu dem Fazit, „dass auch für die Hochschule ‚post Corona‘ eine hundertprozentige Rückkehr zur Präsenzkultur weder möglich noch sinnvoll ist, sondern dass neue Formen des Wechsels von Präsenz und virtuellen Phasen sowie ein gleichwertiges Nebeneinander von analogen und digitalen Lernarchitekturen etabliert und institutionell verankert werden müssen“ (133).

Der Film *Angst essen Seele auf* von Rainer Werner Fassbinder steht im Mittelpunkt des Aufsatzes von Yuan Li, wobei festgestellt wird, dass der Film „die

Schematisierung der Welt durch Inklusion und Exklusion“ (141) zeigt und „dass kulturelle Überschneidungssituationen nicht zwangsläufig zur Interkulturalität führen“ (142). Sprachpolitisch relevant ist die Studie von Fei Lian, in der die Förderung der Minderheitensprache des Sorbischen/Wendischen durch die Bundesrepublik skizziert wird. Chunchun Qian und Jiamei Yu kommen in ihrer Analyse des Chinabilds im schweizerdeutschen Fernsehen anhand der Serie *China erobert die Welt* zu dem Ergebnis, „dass in dieser Serie Chinas schnelle Entwicklung in verschiedenen Bereichen zwar Anerkennung findet, sie aber eher als Bedrohung für andere Länder dargestellt wird“ (158). Von der Lühe zeigt am Heimatroman *Die Geierwally* und dessen Adaptionen für Bühne und Film, „dass es in dem Roman und in den Verfilmungen weniger um den Emanzipationsprozess einer mutigen jungen Frau geht, als vielmehr um deren Unterwerfung“ (168). In ihrer Untersuchung „Was ist *Brot*?“ gelingt es Yong Zhang und Ge Yang, „*Brot* als ein kulturspezifisches Schlüsselwort im Deutsch-Chinesischen Kulturwörterbuch kontrastiv zu interpretieren“ (182).

Die *Lingua*-Sektion beginnt mit Jiazhen Caos und Nennos informationsreicher Untersuchung des Erwerbs räumlicher Ausdrücke von Vorschulkindern mit Deutsch als Zweitsprache. „Die Häufigkeit von Substantiven und Adjektiven in fachlichen und öffentlichen Texten deutscher Sprache“ ist das Thema der Studie von Cho, Parlar und Roelcke, deren Forschungsvorlagen u.a. das Bürgerliche Gesetzbuch und Dissertationen sowie Nachrichtentexte und das World Wide Web sind. Griefhaber stellt seine Forschungsergebnisse „Zum Wortschatz in narrativen Texten von Schüler:innen mit Deutsch als Mutter-, Zweit- und Fremdsprache“ recht anschaulich und detailliert vor. Jach stellt in seinem Beitrag „Korpus Einfaches Deutsch“ fest: „Im Klassenzimmer ist die ‚Korpusrevolution‘ dagegen ausgeblieben“ (242). Äußerst originell ist Cairen Lins Bedeutungsinterpretation von Gaststättennamen, wobei auch „Gaststättennamen als Sprachlandschaft“ (255) expliziert werden. Historisch-politisch besonders bedeutsam ist Lidan Lus und Fang Lius „Makro- und Mikroanalyse der Argumentationsstruktur im Manifest der Kommunistischen Partei“. Didaktisch ergiebig ist Ziyuan Mas und Demin Kongs Fallstudie über „Sprachtransfer beim Tertiärspracherwerb“. Fachsprachlich besonders interessant ist Yafei Pans Studie über „Die Distribution syntaktischer Phänomene in der Sprache des Architekturstudiums“. Schön, Grunzig und Zimmermann analysieren die Fachsprachenprüfung für internationale Ärzte, auch unter dem Aspekt heikler Fragestellungen, wobei sie, angesichts der Relevanz überraschend, forschungspolitisches Neuland betreten: „Diese in Deutschland relativ neue Prüfung ist für alle Ärzte verpflichtend, die ihr Medizinstudium nicht auf Deutsch abgeschlossen haben und die Approbation in Deutschland erlangen möchten“ (301). Dabei fungiert „Rahmung als Indikator interkultureller Kompetenz“ (301).

Nach den *Didactica*-, *Cultura*- und *Lingua*-Kapiteln folgt als vierte Sektion ein *Studentisches Forum*, das beachtliche Beiträge aus dem akademischen Nachwuchsbereich präsentiert, etwa Yuwen Huas und Zixuan Chens das Kapitel eröffnende „Studie zur Entwicklung der syntaktischen Komplexität und Korrektheit des Schriftdeutschen chinesischer SchülerInnen“. Die „korpusbasierte kontrastive Untersuchung“ (327) von Shengzhou Sun verdeutlicht, so der Titel, „Semantische Fehler von chinesischen Deutschlernenden im Vergleich zu belarussischen Deutschlernenden und deutschen Muttersprachler/-innen“. Zekun Wu und Pengcheng Zhang konzentrieren sich auf den „[i]nformelle[n] Ausdruck in wissenschaftlichen Arbeiten chinesischer DaF-Lernender“, wobei der Pronomengebrauch der ersten Person als Beispiel fungiert. In der korpusbasierten Querschnittstudie „Negativer orthographischer und morphologischer Transfer im Schriftdeutschen chinesischer Schüler/-innen“ kommt Xinwen Zhang zu dem Ergebnis, „dass mit der Zunahme der Lerndauer die orthographischen Transfers abgenommen haben, während bei den morphologischen Transfers keine derartige Regelmäßigkeit zu beobachten war“ (352). „Syntaktisches Niveau des Schriftdeutschen chinesischer Lerner“ ist das Thema von Xinwen Zhangs und Dongchu Hans informativer und weiterführender kontrastiver Analyse am Beispiel einer Schule in Shanghai. Die aufschlussreiche „korpuslinguistische Untersuchung“ (377) von Jieyi Zhao und Shuqi Jiang über die „Entwicklung der lexikalischen Komplexität in Aufsätzen chinesischer Deutschstudierender im Zeitraum vom ersten bis zum vierten Semester“ beschließt die Festschrift für Ulrich Steinmüller, die ein beachtlicher und bemerkenswerter Beitrag in der deutsch-chinesischen Wissenschaftskooperation ist.